

Im Sommer des Jahres 1361 ballte sich über der Ostseeinsel Gotland eine Gefahr zusammen, die die nordische Handelswelt verändern sollte. In diesem Sommer, so berichtet die Chronik des Franziskanerklosters in Visby, kam der dänische König Waldemar IV. Atterdag das erste Mal nach Gotland. Er führte ein großes Heer mit sich, dem auch viele deutsche Fürsten angehörten, und kämpfte vier Tage lang mit den Bauern des Landes von Maria Magdalena, vom 22. Juli an, zuletzt vor dem südlichen Tor der Stadt. Unzählige Bauern, heißt es, seien vor der Stadtmauer gefallen. Die Stadt selbst habe der König durch Verhandlung gewonnen. Waldemar blieb nur einen Monat auf Gotland; als er Ende August Visby verließ, nahm er einen großen Teil von dessen Reichtümern mit sich.

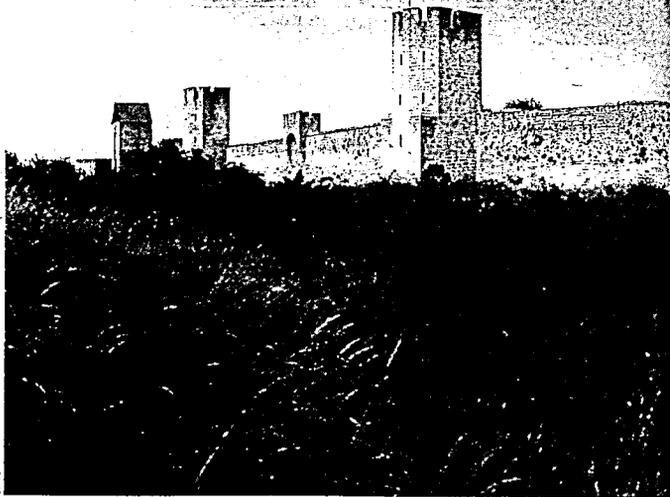
Wer war der dänische König, der das einst mächtige Visby bezwang und seinem Reichtum und seiner Handelsherrschaft ein jähes Ende bereitete? Als Waldemar Atterdag 1336 mündig wurde, war es um das dänische Königtum denkbar schlecht bestellt. Sein Vater, König Christoph II., hatte weite Teile seines Landes verpfändet – unter anderem an Schweden und an die holsteinischen Grafen. Dänemark verfügte über keine zentrale Regierung mehr, die Herrschaft über die einzelnen Provinzen übten die verschiedenen Pfandherren aus. Da sein Vater aufgrund seiner katastrophalen Politik außer Landes gehen mußte, wuchs Waldemar in

Norddeutschland, vermutlich bei seinem Schwager Markgraf Ludwig von Brandenburg, auf.

— Waldemar war der dritte Sohn König Christophs. 1336 waren sein Vater sowie sein ältester Bruder Erich bereits gestorben; der zweitälteste, Otto, saß in einem holsteinischen Gefängnis und ging geistiger Verwirrung entgegen. Als Waldemar 1340 als dänischer König anerkannt wurde, begann er die Restitution seines Reichs mit der Einlösung Seelands und gewann schließlich auch Kopenhagen zurück. In den folgenden Jahren erwarb er eine Burg nach der anderen durch Eroberung oder Einlö-

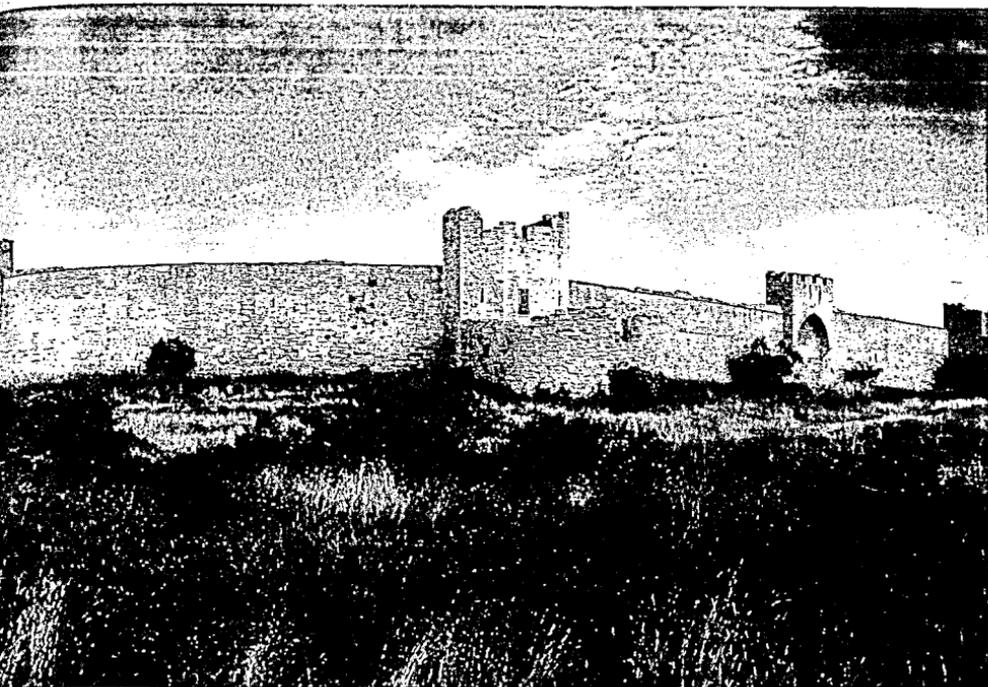
sung des Pfandes. 1350 bezeichnete er es als sein politisches Ziel, „das Reich Dänemark und alle Länder, die dazu gehören – so wie es die edlen Herren König Erik [Erich VI., sein Onkel] und König Christoph II. [sein Vater] in ihrer Obhut hatten – wieder in unsere Hand und unserer Erben Hand zu bringen.“ Dieses Ziel verfolgte er diplomatisch geschickt auf jede nur mögliche Weise.

Nachdem Seeland, Fünen und Nordjütland wieder in seiner Hand



## Die Stadt Visby,

Visby auf Gotland wurde zur reichen Handelsstadt – bis die technische Weiterentwicklung des Schiffbaus Ostseepassagen ohne Unterbrechung von den Hansestädten im Westen bis nach Riga ermöglichte. Zugleich wurde die Stadt im 14. Jahrhundert in den dänisch-schwedischen Konflikt hineingezogen.



# die Bauern und der Tod



waren, richtete sich sein Blick auf Schonen. Die dänischen Provinzen Schonen, Hålland und Blekinge hielt der schwedische König Magnus Eriksson bereits seit 30 Jahren zum Pfand. Bei der Regelung der Erbfolge im Jahr 1355 hatte Magnus, der seit

1319 über Norwegen und Schweden herrschte, seinen älteren Sohn Erik für Schweden und den jüngeren Håkon für die norwegische Herrschaft bestimmt. Da Erik kaum Einfluß zugestanden wurde, erhob er sich – von Graf Adolf von Holstein und einigen schwedischen Adeligen unterstützt – gegen den Vater und erzwang 1357, daß ihm der südliche Teil Schwedens übertragen wurde. Sein Vater ver-

*Im späten 13. Jahrhundert begann der Rat der Stadt mit dem Bau einer Mauer zur Landseite, um die Trennung von Stadt und Land sichtbar zu demonstrieren (oben eine heutige Ansicht). Links: die Grabfigur des dänischen Königs Waldemar IV. Atterdag in der Kathedrale von Roskilde.*

bündete sich nun mit Waldemar gegen den rebellischen Sohn. Das Bündnis bekräftigte man Anfang 1359 mit der Verlobung von Waldemars damals siebenjähriger Tochter Margarethe mit König Håkon von Norwegen – und Waldemar begann, Schonen für den schwedischen König zurückzugewinnen. Doch als Erik unvermutet im selben Jahr starb, war das Bündnis für den schwedischen König gegenstandslos geworden. Waldemar nutzte aber seiner-

seits die schwedische Opposition gegen Magnus aus, um das verpfändete Schonen zu gewinnen – nun für die dänische Krone. Als er im folgenden Jahr endgültig Schonen, Blekinge und Südhålland eroberte, brach Håkon mit Einverständnis seines Vaters die Ehevereinbarung mit der dänischen Prinzessin Margarethe und verband sich statt dessen mit der Holsteinerin Elisabeth.

Diese Ehrverletzung bot dem dänischen König den willkommenen Anlaß zu einem Angriff auf schwedische Krongüter. Waldemar brachte eine große Flotte zusammen und eroberte zunächst Öland, dann Gotland, das unter schwedischer Schutzherrschaft stand. Während Öland bald wieder an Schweden zurückfiel, blieb Gotland fast 300 Jahre, bis 1645, unter dänischer Herrschaft. Der Eroberungszug Waldemar Atterdags war weniger gegen die Hansestädte als vielmehr gegen Schweden gerichtet. Er muß sich aber bewußt gewesen sein, daß ein Überfall auf Visby die mächtigen Hansestädte gegen ihn aufbringen würde.

Visby konnte auf eine lange und überwiegend erfolgreiche Geschichte als Handelsstadt zurückblicken. Im 12. Jahrhundert hatte der Ostseehandel einen großen Aufschwung genommen, und Gotland spielte in diesem Seeverkehr eine zentrale Rolle. Noch aber war Visby nicht das Zentrum dieses Handels, sondern die Fernhändler wohnten über die ganze Insel verteilt auf ihren Höfen; obwohl sie vielfach eigene Schiffe besaßen, blieben sie daneben Bauern. Ihre Handelsbeziehungen reichten bis Nowgorod, wo ihnen der Goten- oder St. Olafshof als Niederlassung diente.

Im Hinblick auf den Ostseehandel war in der Mitte des 12. Jahrhunderts auch Lübeck gegründet worden, und

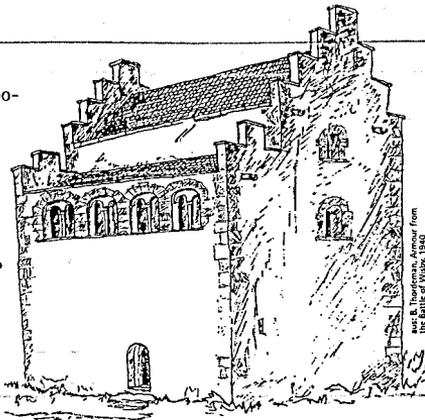


Abb. 8. Thorstens. Ankerhof from the Battle of Visby, 1360

Die Fernhandelskaufleute, die sich in Visby niederließen, gründeten Handeshöfe und bauten Kirchen. Von der um 1200 erbauten Drotten-Kirche stehen heute nur noch Ruinen (das Foto auf der rechten Seite). Unten rechts: Die zwischen 1190 und 1225 in Visby erbaute Domkyrkan-Kathedrale wurde im 19. Jahrhundert renoviert und mit neugotischen Details versehen. Die Skizze oben zeigt ein typisches mittelalterliches Landhaus auf Gotland.

Heinrich der Löwe hatte eine Verständigung der Gotländer mit lübschen Fernhandelskaufleuten herbeigeführt: Man bildete eine gemeinsame Handelsvereinigung, die Gotländische Genossenschaft – eine Frühform der Hanse –, die aus einer Gruppe reisender Fernhandelskaufleute bestand. Die Insel blieb der eigentliche Mittelpunkt dieser Genossenschaft, und im Lauf der Zeit ließen sich zahlreiche deutsche Kaufleute hier nieder. In Visby entstand eine einflussreiche deutsche Gemeinde, deren politische Vertretung gemeinsam mit den gotländischen Fernhändlern den Rat der Stadt stellte. Die deutschen Fernhändler schlossen sich den gotländi-

schen Handelsbeziehungen nach Nowgorod an und errichteten hier um die Wende zum 13. Jahrhundert einen eigenen Handelshof, den Petershof. Von Gotland aus wurde der Rußlandhandel kontrolliert, und die deutschen Händler hinterlegten in Visby jedes Jahr die Kasse der Nowgoroder Niederlassung. Hier befand sich auch der für Nowgorod zuständige Appellationshof für Auseinandersetzungen, die den Rußlandhandel oder die deutschen Händler betrafen. Am wirtschaftlichen Aufschwung des 13. Jahrhunderts hatte die gesamte Insel teil.



Die treibende Kraft der Handelsexpansion war die Genossenschaft der Gotlandfahrer gewesen. Sie verlor aber seit Mitte des 13. Jahrhunderts an Bedeutung und wurde durch Bündnisse der Städte abgelöst: Mit ihren strafferer Organisationsformen

konnten sie ihre diplomatischen Beziehungen weit besser zum Schutz der Kaufleute nutzen. Einen solchen Bund zum Schutz der deutschen Kaufleute, die vom Sund nach Nowgorod führen, schlossen 1280 Lübeck, Visby und Riga. Die Gotländische Genossenschaft wird dabei schon nicht mehr erwähnt, vielmehr sollten offenbar Lübeck und Visby gemeinsam die Führungsrolle übernehmen.

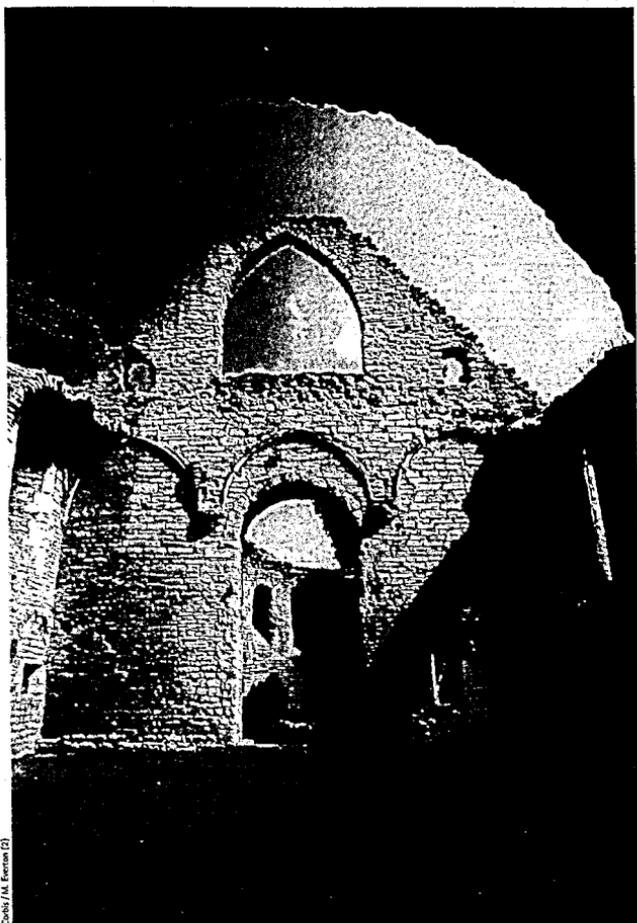
So konzentrierte sich die Leitung der Fernhandelspolitik zunehmend in den Händen der Ratsherren. Um eine gezielte Handelspolitik durchzu-

setzen, mußte Visby aber entweder einen Konsens mit der Landgemeinde zustande bringen oder dem Umland den eigenen Willen aufzwingen. Offensichtlich entschied man sich zunehmend für letzteres, und die dadurch verursachten Spannungen entluden sich im Jahr 1288. Der Rat der Stadt hatte mit dem Bau einer Mauer zur Landseite begonnen, die die Trennung von Stadt und Land sichtbar vor Augen führte. Die Absonderung der Stadt mußte hier eine noch nachdrücklichere Wirkung haben als auf dem Kontinent, denn nur zwei weitere schwedische Städte besaßen

eine Stadtmauer. Gleichzeitig versuchte Visby, die ländlichen Handelswaren an der Mauer mit neuen Abgaben und Steuern zu belegen. Im April 1288 kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Die Bewohner der Stadt schlossen die Tore, das Aufgebot der Landgemeinde belagerte die Stadt. Als die Städter nachts einen Ausfall unternahmen, richteten sie ein großes Blutbad unter den Bauern an. Damit nicht genug, zwangen sie die überlebenden Bauern noch im gleichen Jahr, die Stadtmauern, gegen deren Bau sich der Protest gerichtet hatte, auf eigene Kosten zu erhöhen. Die Bürgergemeinde hatte sich als überlegen erwiesen. Zur Erinnerung an den Sieg zog man in Visby am Jahrestag in feierlicher Prozession mit dem Bildnis Mariens durch die Stadt.

Der schwedische König Magnus, unter dessen Oberherrschaft sich Gotland befand, vermittelte einen Frieden zwischen den Parteien. Am 9. August 1288 verpflichteten sich die Ratsherren zu einer Sühnezahlung von 2000 Mark reinen Silbers an den schwedischen König, weil sie ihre Stadt mit einer Mauer umgeben und einen Ausfall gegen die Landbevölkerung unternommen hatten. Außerdem mußte der Rat versprechen, sich bei weiteren Streitigkeiten an den schwedischen König zu wenden, statt zur Selbsthilfe zu greifen. Boten, die die Landgemeinde an den König schickte, durften keinesfalls mehr abgefangen werden. Visby, das eidlich versprach, sich niemals der Städterschaft des schwedischen Königs zu entziehen, erhielt den Status einer freien Stadt, mußte aber dem schwedischen König eine Kriegssteuer entrichten; die Stadtmauern durfte es behalten.

Der Versuch Visbys, straffere Strukturen für die Handelspolitik zu schaffen, griff letztlich zu kurz und vermochte die Stellung gegenüber Lübeck nicht entscheidend zu stärken. Denn noch in den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts waren diese beiden Städte in einen Konkurrenz-



kampf um die Führungsposition innerhalb des Städtebündnisses geraten. Aber die Entscheidung fiel rasch – zugunsten von Lübeck. Viele deutsche Händler zogen nach Lübeck und Stralsund zurück. Seit 1291 strebte Lübeck offen an, das Appellationsgericht für den Nowgoroder St. Petershof von Visby an die Trave zu verlegen. Gegen den Protest Visbys beschloß im Oktober 1293 ein Hansestag in Rostock die Verlegung des Appellationsgerichts. Die Autorität Lübecks läßt sich daran ablesen, daß sich 24 der am Nowgorod-Handel beteiligten Städte – darunter Köln, Magdeburg, Halle und Braunschweig – sofort damit einverstanden erklärten, nur Riga und Osna-brück widersetzten sich. Auch in der Folge war Lübeck bemüht, Gotland vom Osthandel auszuschließen. 1294 verlangte man, daß Visby das Siegel der Gotländischen Genossenschaft und das allgemeine Recht der Kaufleute an Lübeck abtrete, so daß, wie es Riga am 12. Januar 1295 in einem Brief an die Städte voller Unmut formulierte, „wer auch immer das Recht in Anspruch nehmen wolle oder müsse, dafür keinen anderen Ort aufsuchen könne als Lübeck“. Dennoch gelang es Lübeck, 1298 einen Beschluß der wendischen Städteversammlung herbeizuführen, wonach es auf Gotland kein Siegel der gemeinen Kaufleute mehr geben durfte, mit dem ein den anderen Städten unerwünschter Akt gesiegelt werden könnte. Die Lübecker Ratsherren hatten damit wirksam die politischen Handlungsmöglichkeiten der Kaufleute in ihren Händen gebündelt.

**V**isby mußte Lübecks Macht anerkennen und sich in die geminderte Position fügen. Seine Stellung im Ostseehandel wurde zusätzlich dadurch beschnitten, daß eine verbesserte Schiffstechnik es ermöglichte, die Ostsee ohne Zwischenhalt auf Gotland zu überqueren: 1286 war erstmals eine Handelskogge an Visby vorbeigesegelt. Auch nahm die Bedeutung des Rußlandhandels angesichts der aufstrebenden Märkte in



England, Flandern und Schonen ab. So witterte der schwedische König eine Möglichkeit, seine Rechte gegenüber der geschwächten Stadt besser durchsetzen zu können. 1313 landeten die Schweden mit ihrem König Birger Magnusson an der Spitze auf der Insel.

Mit derartigen Vorstößen ihrer Stadtherren hatten auch die übrigen Hansestädte zu kämpfen. Wismar mußte 1311, Rostock 1312 und Stralsund 1316 die Stadtherrschaft des mecklenburgischen Fürsten anerkennen. Sogar Lübeck hatte sich 1307 in die dänische Schutzwogtei begeben müssen. Die schwedischen Annalen berichten zu dem Jahr 1313 knapp, daß auf einem Feldzug gegen Gotland viele Menschen starben, der König mit Visby einen Frieden schloß und nach Schweden zurückkehrte. Aber der dänische Chronist Erik Olai

weiß Näheres: Der schwedische König war mit seinem Heer in Gotland eingefallen, um von der Stadt einen höheren Tribut zu erpressen, hatte aber schon bald vor den Gotländern fliehen müssen, wobei viele der Seinen umgekommen waren. – Gegen diesen Angriff ihres Schutzherrn vermochte die Insel ihre Freiheiten also noch souverän zu verteidigen.

Als sich der dänische König Waldemar IV. Atterdag knapp 50 Jahre später, im Jahr 1360, bemühte, die an Schweden verpfändete dänische Provinz Schonen zurückzugewinnen, ließ er in dieser politisch diffizilen Angelegenheit den Kontakt zu den Städten nicht abreißen. Der sogenannte Schonenmarkt war einer der



Schiffe wie die Wismarer Dreimaster ermöglichten eine Ostseepassage ohne Zwischenstopp in Visby. Das Tafelgemälde auf der linken Seite stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und gehörte früher vermutlich zur Ausstattung eines Schiffergestühls. Der Schädel mit der an ein Kettenhemd erinnernden Schutzhaube (links) stammt aus einem Massengrab vor den Stadtmauern von Visby. Oben: Der Kupferstich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt eine Ansicht Visbys aus der Vogelperspektive.

Nacht bewachen, der drohenden Gefahr eingedenk sein und die Sache des schwedischen Königs und seines Reiches beherzt verteidigen. Am 22. Juli 1361 ging Waldemar Atterdag an Land. Er schlug zweimal ein Aufgebot der Landgemeinde, ehe er gegen Visby zog. Die entscheidende Schlacht kämpfte er am 27. Juli 1361 vor dem südlichen Stadttor gegen ein letztes Aufgebot der Bauern. Der Lübecker Franziskaner Detmar weiß noch um 1375, daß die Bauern schlecht gewappnet und wenig kampfgewohnt waren.

Es muß den Ratsherren der Hansestadt also gelungen sein, in dieser Situation einer unmittelbaren Bedrohung die Solidarität der Landbevölkerung zu gewinnen. Vielleicht war man schon 1313 bei der Verteidigung der Insel gegen Birger Magnusson gemeinsam erfolgreich gewesen. Die 1288 zwischen Stadt und Land aufgetretenen Spannungen hatten vermutlich an Aktualität verloren, als deutlich wurde, daß Visby die Führungsrolle im Ostseehandel gegenüber Lübeck nicht verteidigen

wichtigsten Märkte in Nord-europa, vor allem aufgrund der ergiebigen Heringsfischelei im Öresund. Deshalb gingen die Städte nach langwierigen Verhandlungen auf die hohen Geldforderungen des dänischen Königs für ihre Handelsprivilegien ein. So band Waldemar die Vertreter der Städte geschickt in seine Politik ein und

rüstete gleichzeitig für einen Feldzug gegen Öland und Gotland. Dem schwedischen König Magnus Eriksson war die drohende Gefahr nicht verborgen geblieben. Am 13. Februar 1361 wies er die Ratsmänner von Visby an, Schiffe mit der üblichen Besatzung und ausreichender Bewaffnung für einen Heerzug bereitzustellen. Am 1. Mai erreichte die Stadt eine besorgte Mahnung aus Stockholm: Man rüste heimlich, um die Insel mit starker Hand zu überfallen; Visby möge die Mauern und den Hafen Tag und



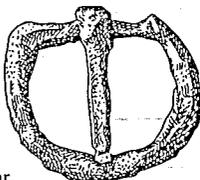
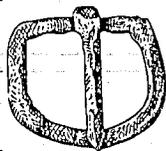
Abb. 8. Thorsteinus, Armour from the Battle of Whyby, 1340

konnte. Dennoch blieben grundlegende Interessensunterschiede bestehen, und die gemeinsame Verteidigungshaltung blieb oberflächlich. Während die Bauern vor den Mauern der Stadt kämpften, scheint Visby nicht in den Kampf eingegriffen zu haben. Vielmehr hat die Stadt wohl im Moment der Gefahr und angesichts der absehbaren Niederlage ihre Tore geschlossen, so daß das Bauernheer zwischen den Feinden und der Stadtmauer in eine ausweglose Lage geriet. Trotz der Mahnungen des schwedischen Königs scheint die Stadt von vornherein Verhandlungen in Erwägung gezogen zu haben. Waldemar Atterdag hatte ein bedeutendes Reich zusammengebracht, und man konnte hoffen, aus der dänischen Herrschaft Handelsvorteile zu ziehen.

Archäologische Untersuchungen in der Nähe von Korsbetningan, an der Stelle, an der nach der Schlacht ein Kreuz errichtet worden war, haben zahlreiche Massengräber der Gefallenen zutage gefördert. Manche Schädel waren mehrfach durch Hiebe gespalten oder eingehauen, in den Rippen steckten Pfeilspitzen, die Skelette trugen deutliche Spuren von Keulen und Eisendornen. Viele wurden offensichtlich von hinten niedergehauen. Die Grabungsergebnisse ergaben zudem, daß viele der Gefallenen Alte oder Kinder waren, mancher noch als Invalide zu den Waffen gegriffen oder an schweren Krankheiten gelitten hatte. Von den mit Beilen und Hacken bewehrten Bauern waren offensichtlich kaum zwei Drittel in kriegstauglichem Alter.

Visby hingegen, seit langem gewohnt, Konflikte durch Geldzahlungen abzuwenden, wählte in kluger Einschätzung der Lage den Verhandlungsweg. Nach der Niederlage der Bauern öffnete man dem dänischen König die Tore und konnte sich durch eine hohe Lösesumme vor einer Plünderung retten. Die Stadt erkannte die dänische Vorherrschaft

*Die Ereignisse von 1361 fesselten den schwedischen Historienmaler Carl Gustaf Hellquist so sehr, daß er sie zum Thema seines Gemäldes „Waldemar Atterdag brandschatzt Visby“ aus dem Jahr 1882 wählte (rechte Seite). Zu dieser Zeit ließen sich viele schwedische Künstler von Visby als Zeugen vergangener Zeiten faszinieren. Bei archäologischen Grabungen vor den alten Stadtmauern von Visby wurden die Reste eines Schutzpanzers (rechts) sowie Gürtelschnallen (unten zwei Skizzen) gefunden.*



an, und Waldemar bestätigte bereits am 29. Juli 1361 alle Rechte und Freiheiten, die sie von alters her besessen hatte. Er gestattete der Stadt auch, weiterhin eigene Münzen zu schlagen, und verlieh ihren Kaufleuten volle Handelsfreiheit im dänischen Reich. Aus einem Brief, den die Stadt 1376 an ihren neuen Stadtherrn richtete, geht hervor, daß sie nun die gleichen Abgaben entrichtete wie zuvor an den schwedischen König: 60 lübische Mark.

Die Hansestädte waren entsetzt über den Überfall auf Visby. Es kam zu einem Zusammenschluß der Hanse mit Norwegen und Schweden. Da deren Schiffe aber nicht rechtzeitig eintreffen, konnte Waldemar 1362 das reduzierte Angebot der Hanse besiegen. Erst 1368 war ein gemeinsamer Angriff Schwedens, Mecklenburgs, Holsteins und der Hanse gegen den dänischen König auch langfristig erfolgreich; der Frieden von Stralsund 1370 besiegelte die neuen Kräfteverhältnisse im Norden.



*Abb. 8: Schutzpanzer, Museum (oben) im Ratte et Visby, 1980 (D)*

Und Gotland? Die Insel blieb unter dänischer Herrschaft. In vieler Hinsicht kam die Entwicklung der Insel seit dem 14. Jahrhundert zu einem Stillstand. Um 1390 setzten sich hier Seeräuber, die sogenannten Vitalienbrüder, fest (siehe DAMALS 4-1997). Sie beherrschten die Geschicke der Insel, bis der größte Freibeuter, Sören Norby, 1526 das Schloß Visborg an den dänischen König übergab. Erst am Ende des Dreißigjährigen Kriegs gelangte die Insel 1645 wieder an Schweden. Gotland verarmte aber immer mehr, Handel und Handwerk gingen zurück, praktisch die gesamte Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft. Die Stadt selbst zählte nur noch knapp 1800 Einwohner. Nur ein kleiner Teil des von den Mauern umschlossenen Areals war noch bewohnt, und die vielen Kirchen, die die verschiedenen Gruppen der Fernhändler in der Blütezeit der Stadt erbaut hatten, verfielen. Im 17. Jahr-



hundert war der Hafen versandet und für Handelsschiffe ungeeignet. Da es an Geld und innovativen Kräften mangelte, veränderte sich das mittelalterliche Stadtbild kaum. 1806 bot der schwedische König Gustav IV. dem Johanniterorden Gotland als Ersatz für das 1798 verlorene Malta an, doch der Orden lehnte die verarmte Insel als neues Domizil ab.

In den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts kam der schwedische Naturforscher Carl Linneaeus, später als Carl von Linné geadelt, nach Gotland. Beeindruckt von Visbys zahlreichen verfallenen Kirchen, schrieb er: „Die Stadt scheint uns ein Modell Roms zu sein“. Er schilderte die engen Gassen, die Stadtmauer und die „deutschen“ Häuser. Die alte Stadt und die Ereignisse von 1361 fesselten Ende des 19. Jahrhunderts den schwedischen Historienmaler Carl Gustav Hellquist so sehr, daß er sie als Thema eines Gemäldes mit dem Titel „Wal-

demar Atterdag brandschatzt Visby“ wählte. Selma Lagerlöf, die Hellquists Bild bei einer Kunstausstellung in Stockholm sah, war beeindruckt: „Für eine halbe Stunde lebte ich im Mittelalter“. Sie gehörte zu den vielen schwedischen Künstlern und Reisenden einer neuen Generation, die in der scheinbar im Mittelalter stehengebliebenen Stadt einen Zeugen vergangener Zeiten entdeckten.

Das allgemeine Interesse veranlaßte schließlich auch die Wissenschaft, sich dem Historicum Visby zuzuwenden. Von 1905 bis 1946 wurden archäologische Ausgrabungen der Gräberfelder durchgeführt. Diese Funde ließen quasi die Bauern zu Wort kommen, über die es kaum schriftliche Zeugnisse gab. Am 25. Juli 1905 besuchte Kaiser Wilhelm II. den Ausgrabungsort, was die öffentliche Anteilnahme an der Grabung noch steigerte. Die Insel hatte jedoch nach wie vor mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen; das änderte sich erst, als der Tourismus in der zweiten Hälfte

des 20. Jahrhunderts Gotland und das romantische Visby zu entdecken begann. Seit 1984 feiert man hier ein Mittelalterfest, und die Stadt kehrt zusammen mit Tausenden Besuchern für eine Woche in das Jahr 1361 zurück. In historischen Kostümen wird die Eroberung der Stadt nachgespielt: Die Bauern kämpfen wieder vor der Stadt gegen die feindlichen Dänen, die Städter schauen dem Kampf von den Zinnen ihrer Mauer aus unbewegt zu, ehe sie dem Sieger die Schlüssel aushändigen. Jahr für Jahr blickt Visby so auf die beschämende Geschichte zurück, die zum Grund des Untergangs stilisiert wird, und integriert sie so in die eigene Geschichte. Diese Geschichte bleibt zwar Fiktion, sie öffnet aber dennoch auf liebenswerte Weise den Blick für die so andere Vergangenheit, die dadurch zu der eigenen wird.

Dr. Eva Schlotheuber  
geb. 1959, ist Assistentin für  
Mittelalterliche Geschichte  
an der Ludwig-Maximilians-  
Universität München.

